

Mit der gleichen staunenden Bewunderung wie vor Jahren habe ich den Roman wieder gelesen. Von dieser Lesefreude möchte ich etwas weitergeben.

Was fasziniert mich an diesem Roman? Die Menschen! Thomas, Christian, Tony, Hanno, sie leben in ihrer Zeit – aber sie sind völlig gegenwärtig, es gibt sie heute alle, sie sind nur anders gekleidet. Was sie leiden, was sie froh macht, die Höhen und Tiefen ihrer Schicksale – das sind die Situationen des Herzens, die nie veralten. Lübecker Verwandte von Thomas Mann fühlten sich bloßgestellt. Es wurde sogar – vergeblich – wegen „Nestbeschmutzung“ prozessiert. Thomas Mann: „Niemand ist von Euch die Rede sondern von mir – meine Vorstellung, mein Erlebnis, mein Traum, mein Schmerz.“

Thomas Mann: „Ich erfuhr, was ich selber sei, was ich wollte und nicht wollte ... wie ich mich zum Leben verhielt und zum Tode – ich erfuhr das, indem ich schrieb.“ Und der Leser erfährt es, indem er liest.

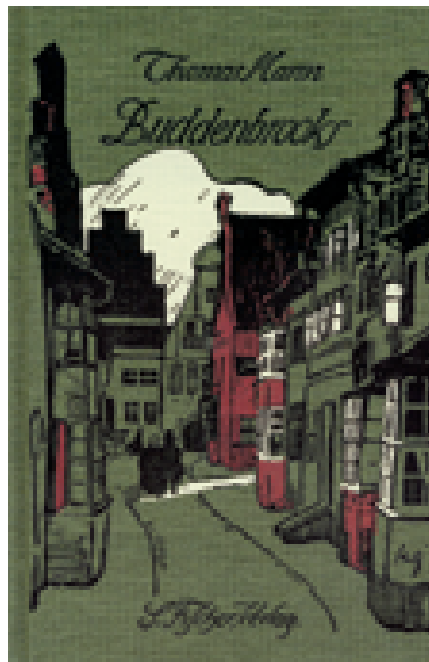
Kaum einer der ganz großen Romane ist so gründlich analysiert und interpretiert worden wie dieser: der Einfluss von Schopenhauer, Nietzsche, Wagner. muss man das alles wissen? Nein – das muss man nicht.

Was Goethe über die „Faust“-Leser und -Zuschauer sagte, gilt auch hier: „Habt doch einfach die Courage, euch den Eindrücken hinzugeben, euch ergötzen zu lassen, euch rühren zu lassen, euch erheben zu lassen ...“. Und das in einer Sprache, die allerhöchste Kunst, solidestes Handwerk und Wohltat zugleich ist. Ein festliches Ereignis am Anfang – eine stille, traurige Zusammenkunft am Ende. Dazwischen liegen die zweiundvierzig Jahre der Familie Buddenbrook, Getreidegroßhandel in Lübeck, von denen erzählt wird.

Der alte Johann Buddenbrook, ebenso realistisch wie optimistisch, robust und aufgeklärten Gedanken nicht abgeneigt, bezieht 1835 mit seiner Familie das schöne große Haus und weiht es im Kreis heiterer Gäste ein. Bei dem üppigen Essen erinnert man sich auch der Vorbesitzer des Hauses, einer Kaufmannsfamilie, die ehemals so erfolgreich war

Bücher, denen ich viele Leserinnen und Leser wünsche

vorgestellt von
Hans Albert Höntges



und schließlich durch schlechtes Wirtschaften verarmt davongezogen war. „Traurig, dieses Sinken der Firma in den letzten zwanzig Jahren!“

Da klingt zum ersten Mal der Untertitel der Buddenbrookgeschichte an: „Verfall einer Familie“.

Der Sohn, Konsul Jean Buddenbrook, verfügt nicht mehr über die kraftvolle Vitalität

seines Vaters. Er ist ein kluger und für sich selbst sparsamer Rechner mit hohem Berufsethos und einem Hang zu pietistischer Frömmigkeit. Er hat vier Kinder. Clara ist ein ernstes Mädchen, sie heiratet einen Pastor, der an ihrer Erbschaft noch mehr als an ihr selber interessiert ist. Sie stirbt als junge kinderlose Frau an Gehirntuberkulose. Antonie, „Tony“, ist die andere Tochter, temperamentvoll, außer Stande, sich zu verstellen und mit „der schönen Gabe, sich jeder Lebenslage mit Talent, Gewandtheit und lebhafter Freude am Neuen anzupassen“. Es ist schwer, für sie nicht zu schwärmen! Einen Medizinstudenten, den die Achtzehnjährige in der Sommerfrische in Travemünde kennenlernt, und in den sie sich verliebt, würde sie gern heiraten.

Den Geschäftsmann aus Hamburg, der um sie anhält, mag sie nicht. Als dieser Herr Grünlich ihr auf der Straße begegnet, „schaut sie ihn mit halbgeschlossenen Augen an, um ihren Mund das spöttische und vollkommen unbarmherzige Lächeln, mit dem ein junges Mädchen einen Mann misst und verwirft...“ – „Wie entzückt bin ich, mein Fräulein, Sie zu sehen!“; sagt Herr Grünlich. „Das ist nicht gegenseitig“, sagt Tony und lässt ihn stehen.

Diesen Herrn Grünlich wird sie dann doch heiraten. Weil die Verbindung für die Firma gut ist und im Gefühl für ihre Wichtigkeit als Glied in der Kette, stellt Tony ihre eigenen Bedürfnisse zurück. Die Ehe wird ein Fiasko. Herr Grünlich geht trotz Mitgift in Konkurs, und Tony kommt mit ihrem Töchterchen Erika ins Elternhaus zurück. Bei einem Aufenthalt in München lernt sie später den Hopfenhändler Permaneder kennen, dem die hübsche Tony gefällt und der mit „behaglicher Formlosigkeit des Benehmens“ in das gepflegte Buddenbrookhaus einbricht. Mit dieser zweiten Ehe will Tony die erste wiedergutmachen als Pflicht dem Namen Buddenbrook gegenüber. Auch diese Ehe scheitert. Tony, die alles so gut machen will, erlebt viele Niederlagen. Sie weint oft. Aber bei aller Bitterkeit der Tränen ist es immer zugleich „ihr erquickendes Kinderweinen, das ihr in allen Stürmen und Schiffbrüchen des Lebens treu geblieben ist.“

Die beiden Söhne des Konsuls sind Chris-

tian und Thomas, zwei Brüder, wie sie verschiedener nicht sein können.

Christian ist als erwachsener Mann immer kränklich, selten ohne Schmerzen, dazu ein Hypochonder, intelligent von klein an und geistreich im Klub, nicht fähig aus seinen Talenten Kapital zu schlagen, ein trauriger Clown, über den aber nicht so gelacht wird, wie er es möchte.

Er leidet unter den Stärken seines Bruders, aber er ist nicht in der Lage, es ihm gleich zu tun – und so will er es auch gar nicht.

Thomas tritt schon mit sechzehn in die Firma ein, und schon mit dreißig muss er nach des Vaters Tod die Firma leiten. Er ist ernst, fleißig, voller Pflichtbewusstsein. Was ihm an robuster Vitalität fehlt, ergänzt er durch Disziplin, Korrektheit und gepflegte äußere Erscheinung. Als Christian im Klub daherredet, jeder Geschäftsmann sei ein Gauner, kommt es zum großen Streit unter den Brüdern.

„Wie satt ich das alles habe, dieses Taktgefühl und Feingefühl und Gleichgewicht, diese Haltung und Würde“, ruft Christian, „dein Herz ist so voll von Kälte gegen mich ...“, in deiner Gegenwart hat mich beständig gefroren. Du bist doch auch ein Mensch und hast deine Schwächen.“ Und Thomas entgegnet: „Ich bin geworden wie ich bin, weil ich nicht werden wollte wie du ...“, dein Sein und Wesen ist eine Gefahr für mich.“ Auch dieser tragische Konflikt der Brüder ist ein Teil des Verfalls der Familie.

Thomas heiratet die schöne Gerda Arnoldsens aus Amsterdam, eine ehemalige Schulfreundin von Tony. Gerda ist eine begnadete Geigerin. Mit ihr kommt die Musik ins Haus. Das junge Paar wird beneidet in der Stadt. Thomas wird Konsul, dann Senator der freien Hansestadt Lübeck. Er baut sich ein eigenes großes Haus. Alles könnte auf Glück stehen und auf Erfolg. Aber die Last seiner Aufgaben geht über seine Kräfte.

„Es gibt einen Zustand der Depression, in dem alles, was uns unter normalen Umständen ärgert und eine gesunde Reaktion unseres Unwillens hervorruft, uns mit einem matten, dumpfen und schweigsamen Grame niederdrückt.“

Mit Sorge sieht der Senator auf Hanno, den so lange erwarteten Erben. „Hanno war als ein stilles und wenig kräftiges Kind zur Welt gekommen, und nach der Taufe hatte

ein drei Tage dauernder Anfall von Brechdurchfall beinahe genügt, sein mit Mühe in Gang gebrachtes kleines Herz endgültig stehen zu lassen.“ Alles geht dem Kind so nahe. Er weint leicht, nicht laut aber so in sich hinein. In der Nacht betet er für das „bucklicht Männchen“ aus dem Gedicht.

Thomas möchte seinen Sohn lebenstüchtig machen.

Damit quält er das Kind. Hanno, „der in der Schule ohne Hoffnung auf Verständnis über seine Rechentafel grübelt – am Flügel begreift er alles.“ Durch die Mutter erfährt das Kind die lösende und erlösende Macht der Musik. Für den Vater wird die Musik zu einer feindlichen Macht, die sich zwischen ihm und das Kind stellt.

Wenn der Senator Hanno auf Visite mitnimmt, „sieht das Kind nicht nur die Liebenswürdigkeit, die sein Vater auf alle wirken lässt – Hanno sieht auch, wie der Vater nach jeder Visite wortkarger, bleicher in der Wangenecke lehnt“. Solche Last selber zu tragen, ist für das Kind ein Grauen. In der Familienmappe findet Hanno, sauber aufgeschrieben, die Genealogie der Familie. Der letzte Name ist seiner. Da nimmt er ein Lineal und zieht unter seinen Namen zwei Striche quer übers Blatt, „weil er denkt, es käme dann nichts mehr.“

Mit achtundvierzig Jahren erleidet der Senator nach einer schwierigen Zahnoperation auf der Straße einen Schlaganfall. „An einem Zahn“, heißt es in der Stadt, „daran stirbt man doch nicht.“ Nein, Thomas Buddenbrook stirbt nicht an einem Zahn. Er stirbt an der Erschöpfung am Leben. Die Firma, so steht es in seinem Testament, wird liquidiert.

Im Leben des kleinen Hanno gibt es aber nicht nur Last und Leid: Die Sommerfrische in Travemünde, die Freundschaft mit seinem robusteren Freund Kai, die Weihnachtsabende, sein Puppentheater, das Harmonium, der Flügel, vor allem die Musik.

Der vorletzte Abschnitt des Romans beginnt mit dem Satz: „Mit dem Typhus ist es folgendermaßen bestellt...“ Es folgt die klinische Beschreibung des Krankheitsverlaufes. Es ist der fünfzehnjährige Hanno, der daran stirbt. Zurück bleiben die Damen Buddenbrook. Gerda verabschiedet sich, sie geht zurück nach Amsterdam. Sie nimmt nichts mit. Sie geht, wie sie gekommen war. Die Frauen sprechen von Hannos Krankheit und von

jenem letzten Besuch von Hannos Freund Kai. „Hanno habe gelächelt, als er dessen Stimme vernahm, obgleich er sonst niemand mehr erkannte ...“, und Kai habe ihm die Hände geküsst, viele Male ...“, Tony brach in Tränen aus: „Hanno, kleiner Hanno! Thomas, Vater, Großvater und all die anderen! Wo sind sie hin? Man sieht sie nicht mehr. Ach, es ist so hart und traurig.“ – „Es gibt ein Wiedersehen“, sagte Friederike.“

„Ja, so sagt man... Ach, es gibt Stunden, wo es kein Trost ist... wo man irre wird an der Gerechtigkeit, an der Güte, an allem. Das Leben zerstört so manches in uns, es lässt so manchen Glauben zuschanden werden... Ein Wiedersehen... wenn es so wäre...!“ – „Da aber kam die alte Lehrerin Weichbrodt am Tisch in die Höhe, so hoch sie nur konnte. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen: „Es ist so“, sagte sie mit ihrer ganzen Kraft und blickte alle herausfordernd an. Sie stand da, eine Siegerin in dem guten Streite, den sie während der Zeit ihres Lebens gegen die Anfechtungen von Seiten ihrer Lehrerinnenvernunft geführt hatte, bucklig, winzig und bebend vor Überzeugung, eine kleine, strafende, begeisterte Prophetin.“

Wie alt ist einer, wenn er einen solchen Roman schreibt? Thomas Mann ist 1875 geboren, und im Oktober 1897 beginnt er mit der Niederschrift. Da liegt schon die Kapiteleinteilung vor, da sind schon die Anfangsworte notiert: „Was ist das?“ (Beginn des ersten Glaubensartikels vom Lübecker Katechismus, den die achtjährige Tony auf sagt) und – als ferne Antwort darauf – die Schlussworte der alten Lehrerin: „Es ist so!“ Thomas Mann ist 25 Jahre alt, als er im August 1900 das handgeschriebene Manuskript – das einzige Exemplar – zur Post bringt. Er versichert es mit 1000 Mark. Der Beamte lächelt. Samuel Fischer ist erschrocken über den Umfang: „Um die Hälfte kürzen!“ Thomas Mann: „Keine Zeile!“ 1901 kommt die ungekürzte Auflage in zwei Bänden mit tausend Exemplaren heraus. Dann folgt Auflage auf Auflage bis heute in mehr als 25 Millionen Exemplaren. Es folgt Übersetzung auf Übersetzung. 1929 bekommt Thomas Mann für diesen Roman den Literatur-Nobelpreis.

Ich empfehle die sehr schöne gebundene Ausgabe mit dem geprägten Motiv der Ausgabe von 1903 aus dem S. Fischer Verlag.